

<i>900 Übungen zur Kommunikation im Beruf</i>	<b>pädagogische Hinweise</b>	<b>D 3 / 33</b>
<i>übergreifendes Lernziel</i>	<b>D: Verfassen einer sachlichen Mitteilung</b>	
<i>Schwierigkeitsgrad</i>	<b>3</b>	
<i>Lernbereich</i>	<b>Zusammenfassen eines Textes</b>	
<i>konkretes Lernziel</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen der logischen Strukturen von Texten</li> <li>• Erkennen des Sinngehaltes von Texten</li> <li>• Zusammenfassen und verallgemeinern von Aussagen</li> <li>• Trennen von wesentlichen und unwesentlichen Aussagen</li> <li>• Formulieren von Stichpunkten</li> <li>• Formulieren der Zusammenfassungen mit eigenen Worten</li> </ul>	
<i>Voraussetzungen:</i>	sinnerfassendes Lesen von Texten, sinnerfassendes Formulieren von Aussagen, gute Grammatikkenntnisse	
<i>Anzahl der Übungen</i>	<b>6</b>	
<i>Abschlussübung</i>	<b>D3 / 33 – 1.7</b>	
<i>Anwendungsmöglichkeiten (Beispiele)</i>	für Tätigkeitsberichte und Berufsbildrecherchen geeignet	
<i>Anmerkungen</i>	Sachtexte und Literaturtext, Vertiefung und Ausbau durch Internetrecherchen	

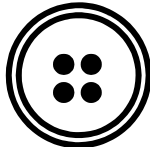
**Was haben**

ein „Lexikon der Universalgeschichte der ganz gewöhnlichen Dinge“<sup>1</sup>

**und**

ein Knopf- und Regionalmuseum in Schmölln, ein Deutsches Knopfmuseum in Bärnau  
und ein Internationales Museum der Knöpfe Warthausen in Schemmenhofen

**miteinander zu tun?**



Die Geschichte des Knopfes.  
Und folgendes Wissenswertes ist zu erfahren:



Bereits seit dem 3. Jahrtausend vor Chr. waren Knöpfe bekannt: „blinde“ Knöpfe, denn sie hatten keine Nutzfunktion und waren lediglich als Schmuck gedacht. Über mehr als 3000 Jahre behielten die Knöpfe diese Rolle, bis ein Schneider, ein Bill Gates des 13. Jahrhunderts, Löcher zu den Knöpfen erfand.

In der Antike nutzten die Griechen und Römer, die Bewohner des alten Indien und später die Germanen auf ihren Völkerwanderungen reich verzierte Fibeln, um ihre Togen, Tuniken und Umhänge zusammenzuhalten. Die Knopfvorgänger wurden aus Knochen, Steinen und Tierzähnen, aus Elfenbein, Bernstein und Muscheln gefertigt, um die man eine Schlaufe legen konnte.

Erst seit rund 700 Jahren gibt es Knöpfe zum Knöpfen, in Europa setzten sie sich durch, als die weiten sackartigen Gewänder durch eng anliegende Bekleidung verdrängt wurden.

Neuere Spinn- und Webtechniken erforderten für die immer feineren Stoffe Löcher zu den Knöpfen, denn durch die bisher zum Zusammenhalten benutzten Nadeln und Spangen konnten die neuen Stoffe nun Schaden nehmen.

War das Knopfloch erst einmal erfunden, erhielt nun fast jedes Kleidungsstück Knopflöcher und Knöpfe, auch da, wo keine nötig waren.

Franz I. z.B. bestellte bei seinem Juwelier für einen einzigen schwarzen Samtanzug mehr als 10 000 Knöpfe und Heinrich VIII. zeigte auf einem Porträt stolz seine zu den Ringen passenden Knöpfe. Ludwig XIV. ließ seine Staatsrobe mit 104 Diamantknöpfen besetzen und beschäftigte dazu einen eigenen Knopfmacher, einen so genannten Boutonier.

1719 erließ Württemberg eine Knopfmacherordnung und zukünftige Gürtler und Posamentierer mussten 6 Jahre lernen ...

**Das ist nur eine kleine „Knopfgeschichte“, aber dennoch ganz schön viel.  
Viel zu viel, als dass man sich alles merken könnte. Muss man ja auch nicht, denn**

Texte sind zusammenzufassen.

Man erkennt zuerst die wichtigsten Aussagen des Textes und formuliert daraus Stichpunkte. Mit Hilfe der Stichpunkte „bastelt“ man dann mit seinen eigenen Worten einen „neuen“ kurzen Text. Dieser entsteht aus vollständigen und vor allem eigenen Sätzen.

Das sehen Sie auf der nächsten Seite.

**1. Schritt: die wichtigsten Aussagen erkennen und markieren**

Bereits seit dem 3. Jahrtausend vor Chr. waren Knöpfe bekannt: „blinde“ Knöpfe, denn sie hatten keine Nutzfunktion und waren lediglich als Schmuck gedacht. Über mehr als 3000 Jahre behielten die Knöpfe diese Rolle, bis ein Schneider, ein Bill Gates des 13. Jahrhunderts, Löcher zu den Knöpfen erfand.

In der Antike nutzten die Griechen und Römer, die Bewohner des alten Indien und später die Germanen auf ihren Völkerwanderungen reich verzierte Fibeln, um ihre Togen, Tuniken und Umhänge zusammenzuhalten. Die Knopfvorgänger wurden aus Knochen, Steinen und Tierzähnen, aus Elfenbein, Bernstein und Muscheln gefertigt, um die man eine Schlaufe legen konnte. ...

**2. Schritt: Stichpunkte formulieren**

- *bereits vor mehr als 3000 Jahren vor Chr. gab es „Knöpfe“*
- *diese dienten aber nur als Schmuck*
- *um Kleidung zusammenzuhalten, benutzen die Menschen in der Geschichte zuerst Fibeln*
- *diese wurden aus verschiedensten Materialien angefertigt, z.B. aus Steinen, Knochen und Tierzähnen, aber auch aus Elfenbein, Bernstein oder Muscheln ...*

**3. Schritt: vollständige Sätze formulieren**

*Knöpfe gibt es schon seit 3000 v. Chr. Diese Knöpfe dienten allerdings nur als Schmuck. Um ihre Kleidung zusammenzuhalten, benutzen die Menschen zuerst Fibeln. Diese wurden aus verschiedensten Materialien angefertigt, z.B. aus Steinen, Knochen und Tierzähnen, aber auch aus Elfenbein, Bernstein oder Muscheln ...*

*Lesen Sie den Text über Stöckelschuhe,  
markieren Sie die wichtigsten Aussagen, formulieren Sie Stichpunkte  
und fassen Sie dann den Text mit eigenen Worten zusammen.*

Schuhe gehören zu den ältesten Bekleidungsstücken. Schon vor rund 15 000 Jahren banden sich unsere Vorfahren Lappen aus Tierhaut um die Füße, um sie vor Kälte und Nässe zu schützen. Doch Schuhe wurden schon bald mehr als nur praktische Bekleidung: viele Jahrhunderte lang waren sie Symbol für Rang und Wohlstand und auch heute noch verkörpern sie Lebenseinstellung, gesellschaftlichen Status und modische Vorlieben.

Schuhe mit hohen Absätzen gab es mit Sicherheit schon in vorchristlicher Zeit. In einem Grab in Theben im alten Ägypten wurden Vorläufer des Pfennigabsatzes gefunden, die aus dem Jahr 1 000 vor Chr. stammen. Vermutlich verliehen Absätze denjenigen, die sie trugen, eine hohe gesellschaftliche Stellung.

Im 12. Jhd. gab es bei den Reitervölkern in Persien und in der Mongolei zum ersten Mal Stiefel mit Absätzen. Ihr Zweck war praktisch: die Absätze verhinderten, dass die Stiefel aus dem Steigbügel rutschten.

Als modisches Attribut wurde der Absatzschuh erstmals im Jahr 1533 aktenkundig: Die zartwüchsige Katharina von Medici brachte Schuhe mit Absätzen von Florenz mit nach Frankreich, um bei ihrer Hochzeit mit dem Herzog von Orleans größer zu erscheinen. Diese Mode fand bald zahlreiche Anhänger am französischen Hof, denn auch Ludwig der XIV. förderte sie. Seine hohen Absatzschuhe sollten seine geringe Körpergröße kompensieren. Und noch heute bezeichnet man einen gebogenen Absatz als französischen oder Louis-Absatz.



Im 19. Jhd. tauchten erstmals spezielle Schuhe für Männer und Frauen auf. Der klassische Pfennig-, Bleistift- oder Stöckelabsatz mit einer Höhe von 10 cm zierte einen vorn spitz zulaufenden Pumps und betrat 1952 das modische Parkett. Diese Bleistiftabsätze waren nun bei den Frauen, aber auch bei den Schustern sehr beliebt, weil sie ständig erneuert werden mussten. Ärzte warnten vor dem Tragen der Stöckelschuhe wegen der Gefahr, sich die Knöchel zu verletzen. Auch wenn sich der Trend zu bequemer, praktischer Kleidung heute insgesamt auch auf die Schuhmode ausgewirkt hat, deutet vieles darauf hin, dass sich der hohe Absatz noch über eine sehr lange Zeit behaupten wird.

Vielleicht hängt das ja auch mit Folgendem zusammen: Rein physiologisch gesehen ist es unmöglich, dass eine Frau mit hohen Absätzen eine geduckte Haltung einnimmt. Sie ist einfach gezwungen, Rückgrad zu zeigen, denn ihr anatomischer Schwerpunkt hat sich nach vorn verlagert. Psychologisch gesehen erlauben die hohen Absätze einer Frau also zu führen, statt zu folgen. Womit wir wieder bei der Frage der Lebenseinstellung und des gesellschaftlichen Status angelangt sind ...

Gehen Sie zur nächsten Seite.

*Formulieren Sie hier Stichpunkte und  
fassen Sie dann den Text mit eigenen Worten zusammen.*

Stichpunkte:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Textzusammenfassung:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Markieren Sie hier die wichtigsten Aussagen des Textes.

Schuhe gehören zu den ältesten Bekleidungsstücken. Schon vor rund 15 000 Jahren banden sich unsere Vorfahren Lappen aus Tierhaut um die Füße, um sie vor Kälte und Nässe zu schützen. Doch Schuhe wurden schon bald mehr als nur praktische Bekleidung: viele Jahrhunderte lang waren sie Symbol für Rang und Wohlstand und auch heute noch verkörpern sie Lebenseinstellung, gesellschaftlichen Status und modische Vorlieben.

Schuhe mit hohen Absätzen gab es mit Sicherheit schon in vorchristlicher Zeit. In einem Grab in Theben im alten Ägypten wurden Vorläufer des Pfennigabsatzes gefunden, die aus dem Jahr 1 000 vor Chr. stammen. Vermutlich verliehen Absätze denjenigen, die sie trugen, eine hohe gesellschaftliche Stellung.

Im 12. Jhd. gab es bei den Reitervölkern in Persien und in der Mongolei zum ersten Mal Stiefel mit Absätzen. Ihr Zweck war praktisch: die Absätze verhinderten, dass die Stiefel aus dem Steigbügel rutschten.

Als modisches Attribut wurde der Absatzschuh erstmals im Jahr 1533 aktenkundig: Die zartwüchsige Katharina von Medici brachte Schuhe mit Absätzen von Florenz mit nach Frankreich, um bei ihrer Hochzeit mit dem Herzog von Orleans größer zu erscheinen. Diese Mode fand bald zahlreiche Anhänger am französischen Hof, denn auch Ludwig der XIV. förderte sie. Seine hohen Absatzschuhe sollten seine geringe Körpergröße kompensieren. Und noch heute bezeichnet man einen gebogenen Absatz als französischen oder Louis-Absatz.



Im 19. Jhd. tauchten erstmals spezielle Schuhe für Männer und Frauen auf. Der klassische Pfennig-, Bleistift- oder Stöckelabsatz mit einer Höhe von 10 cm zierte einen vorn spitz zulaufenden Pumps und betrat 1952 das modische Parkett. Diese Bleistiftabsätze waren nun bei den Frauen, aber auch bei den Schustern sehr beliebt, weil sie ständig erneuert werden mussten. Ärzte warnten vor dem Tragen der Stöckelschuhe wegen der Gefahr, sich die Knöchel zu verletzen. Auch wenn sich der Trend zu bequemer, praktischer Kleidung heute insgesamt auch auf die Schuhmode ausgewirkt hat, deutet vieles darauf hin, dass sich der hohe Absatz noch über eine sehr lange Zeit behaupten wird.

Vielleicht hängt das ja auch mit Folgendem zusammen: Rein physiologisch gesehen ist es unmöglich, dass eine Frau mit hohen Absätzen eine geduckte Haltung einnimmt. Sie ist einfach gezwungen, Rückgrad zu zeigen, denn ihr anatomischer Schwerpunkt hat sich nach vorn verlagert. Psychologisch gesehen erlauben die hohen Absätze einer Frau also zu führen, statt zu folgen. Womit wir wieder bei der Frage der Lebenseinstellung und des gesellschaftlichen Status angelangt sind ...

*Formulieren Sie hier Stichpunkte und  
fassen Sie dann den Text mit eigenen Worten zusammen.*

**Stichpunkte:**

- *Schuhe: schon vor rund 15 000 Jahren bekannt: Lappen aus Tierhaut gegen Kälte und Nässe*
- *später aber Symbol für gesellschaftlichen Rang und Wohlstand*
- *so auch heute noch: Symbol für Lebenseinstellung, gesellschaftlichen Status und Modeeinstellung*
- *auch in vorchristlicher Zeit Pfennigabsätze als Zeichen des gesellschaftlichen Ranges*
- *im 12. Jhd.: Absatzschuhe für Männer zum Reiten: bei Persern und Mongolen praktisch: kein Herausrutschen aus Steigbügeln*
- *im 16. Jhd.: Absatzschuhe für Frauen und Männer (französischer Hof mit König Ludwig XIV.) um größer zu erscheinen*
- *im 19. Jhd. dann „getrennte“ Schuhmode: „Pfennig“ Absatzschuhe für Frauen (und Schuster)*
- *Ärzte warnen (vergeblich) vor Verletzungsgefahren*
- *heute zwar Trend zu bequemerer Kleidung, aber Absatzschuh wird (immer) bleiben (?)*

**Textzusammenfassung:**

*Schuhe als Schutzbekleidung gibt es schon bei unseren Vorfahren. Im Verlauf der Zeit wurden aus Schuhen (speziell aus Absatzschuhen) aber eher Statussymbole.*

*Aus dem 12. Jhd. ist bekannt, dass die persischen und mongolischen Reiter Absatzschuhe aus praktischen Gründen trugen. Sie rutschten so nicht aus den Steigbügeln.*

*Im 16. Jhd. wurden Absatzschuhe bei kleineren Personen beliebt, die wie der französische Sonnenkönig größer erscheinen wollten.*

*Erst im 19. Jhd. trennten sich die Wege der Schuhe von Frauen und Männern. Frauen wollen bis heute nicht auf die Warnungen von Ärzten hören und so werden neben Turnschuhen auch immer wieder spitze Absatzschuhe getragen ...*

Auch andere Formulierungen sind möglich.



*Lesen Sie den Text.  
Markieren Sie die wichtigsten Aussagen, formulieren Sie Stichpunkte  
und fassen Sie dann den Text mit eigenen Worten zusammen.*

Auszubildende als Detektivin

Ich war gerade beim Einsortieren der Trainingsanzüge an einem Rundständer. Da hörte ich plötzlich Krach von unserem Badeshop. Dort gibt es fünf Umkleidekabinen. Eigentlich war es da den ganzen Tag über ruhig, wahrscheinlich wegen des Sauwetters. Unsere Chefin hatte auch nur eine Verkäuferin, die Charlotte, eingeteilt.

Unsere Kunden dürfen immer nur drei Teile mit in die Kabine nehmen. Ich hatte aber zuvor eine Frau beobachtet, die sich gleich fünf oder sechs Stücke ausgesucht hatte. Mir war sie aufgefallen, weil sie so schick gekleidet war. Sie hatte insgesamt einen eleganten Eindruck gemacht. Nachdem sie sich ein wenig umgeschaut hatte, war sie dann in einer Kabine verschwunden. Ich hatte mir nichts dabei gedacht. Es gab ja auch Wichtiges zu tun.

Trotzdem war mir nicht entgangen, dass die Frau nur mit drei Teilen aus der Kabine gekommen war. Diese drei hatte sie Charlotte in die Hand gedrückt: „Zwei davon passen nicht, aber dieses nehme ich.“ Das hatte ich gehört.

Da war doch etwas faul. Unauffällig hatte ich in der Kabine nachgeschaut, ob die Frau nicht dort einige Teile hatte liegen lassen. Das machen nämlich oft die Leute, die zu faul sind, die Sachen wieder an den Ständer zu hängen.

Aber es war nichts da. So bin ich der Frau hinterher gegangen. An der Kasse im 1. Stock hat sie einen Badeanzug bezahlt. Ich hatte der Kassiererin gesagt, was ich vermutete.

Unauffällig folgte ich der Frau ins Erdgeschoss. Als sie das Geschäft verlassen wollte, habe ich sie angesprochen. Ich habe sie höflich gebeten, noch einmal mitzukommen. Um Aufsehen zu vermeiden, habe ich ihr gesagt, dass uns ein Kassenfehler unterlaufen ist und wir sie kurz ins Büro bitten.

Unsere Abteilungsleiterin, die dazu kam, ging voraus, ich ging hinter der Frau. Da sah ich, wie sie ein Stoffknäuel aus ihrer Handtasche holte. Ich war sofort neben ihr. So konnte sie den Badeanzug, den hatte ich nämlich erkennen können, nicht einfach fallen lassen. Unsere Abteilungsleiterin verlangte dann im Büro, dass die Kundin den Inhalt ihrer Handtasche auf den Tisch legen sollte. Da sich die Kundin geweigert hatte, haben wir die Polizei gerufen. Wir hatten ja schon einen Beweis für den Ladendiebstahl und waren uns sicher, dass die Frau noch einen oder zwei Bikinis in der Tasche hatte. Dies bestätigte sich dann auch, als die Polizei da war.

Gehen Sie zur nächsten Seite.



*Formulieren Sie Stichpunkte und fassen Sie den Text mit eigenen Worten zusammen.*

Stichpunkte:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Textzusammenfassung:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

*Formulieren Sie Stichpunkte und fassen Sie den Text mit eigenen Worten zusammen.*

Stichpunkte:

- *Auszubildender fällt elegante Kundin auf*
- *Badeshop, mehrere Kabinen, nur eine Verkäuferin*
- *Kundin geht in Kabine mit mehreren Teilen*
- *Kundin verlässt Kabine, gibt Verkäuferin drei Teile, will davon einen Bikini kaufen*
- *Auszubildende geht in Kabine, sie ist leer*
- *Kundin geht zur Kasse, bezahlt einen Bikini*
- *Auszubildende informiert Kassiererin*
- *folgt Kundin ins Erdgeschoss, bittet sie ins Büro, weil Fehlbon*
- *auf dem Weg will Kundin etwas wegwerfen*
- *Abteilungsleiterin holt die Polizei*

Zusammenfassung:

*Eine Auszubildende beobachtete eine sehr elegante Kundin. Diese Kundin ist mit mehreren Badesachen in die Kabine gegangen. Als sie aus der Kabine herauskam, gab sie der einzigen Verkäuferin der Abteilung drei Teile. Sie sagte aber, dass sie nur einen Bikini haben möchte.*

*Die Auszubildende hatte das gehört. Sie war irritiert und vermutete, dass die Kundin die andere Teile in der Kabine gelassen hätte. Faule Kunden machen das. Dort fand sie aber nichts. Jetzt schöpfte sie Verdacht. So folgte sie der Kundin zur Kasse, die dort auch den einen Bikini bezahlte.*

*Die Auszubildende teilte der Kassiererin kurz ihren Verdacht mit. Sie folgte dann der Kundin weiter ins Erdgeschoss. Sie sprach die Kundin, bevor sie das Kaufhaus verlassen konnte, an. Sie bat sie wegen eines angeblichen Kassenfehlers ins Büro.*

*Auf dem Weg ins Büro wollte die Kundin etwas wegwerfen, doch die Auszubildende konnte das verhindern. Die Abteilungsleiterin bat die Kundin ihre Tasche zu leeren, doch diese weigerte sich. Also wurde die Polizei gerufen und so bestätigte sich der Verdacht der Auszubildenden.*

Auch andere Formulierungen sind möglich.

**Paula möchte Kosmetikerin werden. Den Roman „Das Parfüm“ von Patrick Süskind hat sie natürlich schon gelesen. Für ein Referat sammelte sie nun weitere Informationen über die Geschichte des Parfüms. Dabei hat sie Interessantes erfahren:**

Der Mensch wollte offenbar schon immer gut riechen und so reichen denn auch die ältesten Funde von Kosmetika weit in die Geschichte zurück.

Schon etwa 5000 vor Chr. wurden in Mesopotamien und Ägypten mit aromatischen Ölen, Salben und Räucherharzen die Götter geehrt und die Toten gesalbt.

Mit den Phöniziern erblühte die Parfümkunst auch in Asien, Afrika und dem Mittelmeerraum. »Chypre« verweist auf die Existenz einer Duftkultur in Zypern.

Rosen, Lilien und auch Lavendel waren begehrte Rohstoffe, aus denen man Essenzen gewann.

Nachdem Aromastoffe und Weihrauch nach Europa importiert wurden, übten sich im 13. Jahrhundert Apotheker in der Produktion von wohlriechenden und heilenden Arzneiölen.

Mit Aufkommen der höfischen Mode spielten Düfte dann im 17. und 18. Jahrhundert in Europa eine große Rolle. Denn zu Zeiten Ludwigs XIV. hielt man das Baden für ungesund und diese Meinung war nicht gerade mit Wohlgerüchen verbunden.

Damit man sich bei Hofe dennoch riechen konnte, ersetzte man das Waschen einfach mit Unmengen Parfüm, um so gegen den Körpergeruch anzukämpfen.

Auch Grasse, ein bedeutendes Handelszentrum für Riechstoffe, erlangte durch seine parfümierten Ziegenlederhandschuhe internationale Anerkennung. Da das feine weiche Ziegenleder einen unangenehmen, eigentümlichen Geruch hatte, überdeckte man diesen mit Parfümen erfolgreich.

Das Parfüm machte also seinem Namen alle Ehre, denn *perfumare* - so das italienische Wort, von dem es sich herleitet - bedeutet: heftig dampfen. Oder? Kennen Sie eine andere Deutung?



Gehen Sie zur nächsten Seite.

*Paula bittet Sie den Text zusammenzufassen.*

*Darüber hinaus schlägt sie Ihnen eine Internetrecherche vor, wenn sie Ihre Neugier auf weitere Parfüminformationen geweckt hat.*

## 1. Stichpunkte:

## 2. Sätze / Text:

*Paula bittet Sie den Text zusammenzufassen.*

*Darüber hinaus schlägt sie Ihnen eine Internetrecherche vor,  
wenn sie Ihre Neugier auf weitere Parfüminformationen geweckt hat.*

**1. Stichpunkte:**

- *schon vor 5000 v. Chr. benutzten die Menschen Parfüm zur Ehrung von Göttern und Toten*
- *dienten als Grundstoffe*
- *im 13. Jh. stellten in Europa Apotheker wohlriechende und heilende Arzneiöle her*
- *große Bedeutung im 17. und 18. Jh., da Menschen Baden für ungesund hielten*
- *Folge: Parfüm statt sich waschen*
- *auch in Grasse: Parfüm für weiches, aber unangenehm riechendes Ziegenleder*
- *Bedeutung des Namens Parfüm: heftig dampfen*

**2. Sätze / Text:**

*Schon vor mehr als 5000 Jahren vor Chr. verwendeten die Menschen Parfüm. Sie verwendeten es an, um ihre Götter und ihre Toten zu ehren. Parfüm wurde aus Pflanzen wie Rosen, Lilien und Lavendel gewonnen. In Europa wurde „Parfüm“ von den Apothekern hergestellt. Durch den guten Geruch sollte es zur Heilung Kranker dienen. 400 Jahre später nutzten die Menschen Parfüm dazu, ihren Körpergeruch zu überdecken, weil sie das Baden für ungesund hielten. Nach diesem Prinzip wurden auch in Grasse Ziegenlederhandschuhe hergestellt und gegen den Eigengeruch mit Parfüm „behandelt“. Parfüm bedeutet „heftig dampfen“, zu Recht, wie die letzten Beispiele erkennen lassen.*

Auch andere Formulierungen sind möglich.

*Lesen Sie den Text vom Untergang der Stadt Pompeji,  
markieren Sie die wichtigsten Aussagen und fassen Sie dann den Text  
mit eigenen Worten zusammen.*

Die Ruinen der Stadt Pompeji beflügeln wie kaum eine andere Stadt die Phantasie der Menschen. Durch eine der schwersten Naturkatastrophen des antiken Zeitalters wurde vor fast 2 000 Jahren dort alles Leben ausgelöscht.

Pompeji liegt in Süditalien, am Fuße des Vulkans Vesuv, der sich an der Bucht von Neapel erhebt. Durch die Lage am Meer und die Fruchtbarkeit der Vulkanerde blühte der Handel. Pompeji wurde rasch eine moderne und wohlhabende Stadt. Es gab die verschiedensten Berufe und Gewerbe (Bäcker, Metzger, Friseure), viele Kneipen, zentral beheizte Badeanstalten, eine Kanalisation, sogar gepflasterte Straßen und ein System von Einbahnstraßen.

An den Ruinen, die die Straßen Pompejis säumen, kann man noch Sätze lesen, mit denen für Wahlen zum Stadtrat oder für Gladiatorenkämpfe im Amphitheater geworben wurde. In den Kneipen liegt noch Wechselgeld auf den Tresen und in den Bäckereien Brot zum Verkauf. Die Mauern der Häuser haben der furchtbaren Katastrophe widerstanden, die über die römische Provinzstadt Pompeji hereingebrochen ist.

Der Vesuv wurde zum Schicksalsberg für die Stadt. Seit einigen Jahrhunderten war er nicht mehr ausgebrochen, und die Bewohner hatten fast vergessen, dass es sich überhaupt um einen Vulkan handelt. Und so waren sie im August des Jahres 79 n. Chr. völlig unvorbereitet, als eine gewaltige Explosion den Gipfel des Berges wegsprengte. Feuerrot stiegen Lavafontänen in den Himmel, der bald darauf von einer schwarzen Wolke verdunkelt wurde.

Über Pompeji begann es Asche und Bimsstein zu regnen. Bald waren die Straßen und die Dächer der Häuser meterhoch damit bedeckt. Viele Dächer brachen unter dieser Last zusammen und begruben die Bewohner unter sich. Wer auf die Straßen oder Felder flüchtete, den erschlugen niederfallende Steine. Am Ende raste eine 400 Grad heiße Glutwolke aus Asche und giftigen Dämpfen über Pompeji und löschte alles aus, was noch lebte. Vier Tage dauerte die vulkanische Tätigkeit, danach war die ganze Stadt mit einer fast 6 m hohen Schicht aus Bimsstein und feiner Asche zugedeckt.

Pompeji geriet in Vergessenheit. Erst im 16. Jhd. wurden Reste der einstigen Stadt durch Zufall wieder entdeckt. Systematische Ausgrabungen wurden seit Mitte des 19. Jhd. durchgeführt. Geleitet wurden sie vom Archäologen Giuseppe Fiorelli. Er fand in dem Lavagestein Hohlräume in Form von Körpern von Menschen und Tieren. Diese Hohlräume wurden mit Gips ausgegossen und man erhielt Abbilder der Unglücklichen im Augenblick ihres Todes. Menschen, vor 2 000 Jahren gestorben und vergessen, bekamen wieder ein Gesicht. Und so erhalten wir heute Auskunft darüber, wer die Opfer dieser schweren Naturkatastrophe waren, wie sie lebten und wie sie sich im Augenblick der höchsten Not verhielten. Wer heute die Ruinen von Pompeji besucht, sollte dies deshalb mit großem Respekt tun.

Gehen Sie zur nächsten Seite.

Fassen Sie hier den Text mit eigenen Worten zusammen.

ggf. Vorschrift:

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue or grey ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There is no handwriting or other markings on the paper.

Reinschrift:

This image shows a single sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.



*Lesen Sie den Text vom Untergang der Stadt Pompeji,  
markieren Sie die wichtigsten Aussagen und fassen Sie dann den Text  
mit eigenen Worten zusammen.*

Durch eine der schwersten Naturkatastrophen des antiken Zeitalters wurde vor fast 2 000 Jahren dort alles Leben ausgelöscht.

Durch die Lage am Meer und die Fruchtbarkeit der Vulkanerde blühte der Handel. Pompeji wurde rasch eine moderne und wohlhabende Stadt.

Die Mauern der Häuser haben der furchtbaren Katastrophe widerstanden,

Vesuv wurde zum Schicksalsberg für die Stadt.  
Bewohner hatten fast vergessen, dass es sich um einen Vulkan handelt.  
im August des Jahres 79 n. Chr. völlig unvorbereitet, als eine gewaltige Explosion den Gipfel des Berges wegsprengte.

Vier Tage dauerte die vulkanische Tätigkeit, danach war die ganze Stadt mit einer fast 6 m hohen Schicht aus Bimsstein und feiner Asche zugedeckt.

Systematische Ausgrabungen wurden seit Mitte des 19. Jhd. durchgeführt.  
fand in dem Lavagestein Hohlräume in Form von Körpern von Menschen und Tieren. Diese Hohlräume wurden mit Gips ausgegossen und man erhielt Abbilder der Unglücklichen

so erhalten wir heute Auskunft darüber, wer die Opfer dieser schweren Naturkatastrophe waren, wie sie lebten

Wer heute die Ruinen von Pompeji besucht, sollte dies deshalb mit großem Respekt tun.

Gehen Sie zur nächsten Seite.

*Fassen Sie hier den Text mit eigenen Worten zusammen.*

ggf. Vorschrift:

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

Reinschrift:

*Pompeji war einst eine moderne wohlhabende Stadt am Fuße des Vulkans Vesuv in Italien.*

*Im August 79 n. Chr. ereignete sich dort eine schwere Naturkatastrophe, die die Menschen dort völlig unvorbereitet traf. Der Ausbruch des Vulkans Vesuv löschte innerhalb von 4 Tagen alles Leben in Pompeji aus. Die Stadt wurde durch eine fast 6 m hohe Bimsstein- und Ascheschicht verschüttet.*

*Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgen Ausgrabungen in Pompeji. Viele Häuser haben der Katastrophe widerstanden. Außerdem konnten Abbilder von vielen Opfern „ergossen“ werden.*

*Die Technik kann uns also heute zeigen, wie Menschen vor 2 000 Jahren lebten.*

*Wer Pompeji besucht, sollte also nicht nur Respekt vor den Toten haben.*

Auch andere Formulierungen sind möglich.

Angeblich lebte der griechische Sklave Äsop Mitte des 6. Jahrhunderts vor Christus. Von seinem Herrn erhielt er später die Freiheit, weil er erkannt hat, dass Äsop ihm an Klugheit weit überlegen war. Die Äsop zugeschriebenen Fabeln gehen wahrscheinlich auf mündliche Überlieferungen zurück.

*Lesen Sie die Fabel „Der Hund und das Stück Fleisch“.  
Fassen Sie dann den Text mit eigenen Worten zusammen.*

Ein großer Hund hatte einem Hündchen ein Stück Fleisch **abgejagt**<sup>1</sup>. Er **brauste** mit seiner Beute **davon**<sup>2</sup>. Als er über eine schmale Brücke lief, fiel zufällig sein Blick ins Wasser. Wie vom Blitz getroffen blieb er stehen, denn er sah unter sich einen Hund, der gierig seine Beute festhielt.

„Der kommt mir gerade recht“, dachte der Hund auf der Brücke, „heute habe ich wirklich Glück. Sein Stück Fleisch scheint noch größer zu sein als meins.“

Gefräßig stürzte sich der Hund kopfüber ins Wasser und biss nach dem Hund, den er von der Brücke aus gesehen hatte. Das Wasser spritzte auf. Er ruderte wild umher und **spähte**<sup>3</sup> nach allen Seiten. Aber er konnte den Hund mit dem Stück Fleisch nicht mehr entdecken, er war verschwunden.

Da fiel dem Hund sein zuvor erbeutetes Stück ein. Wo war es geblieben? Verwirrt tauchte er unter und suchte danach. Doch vergeblich, in seiner dummen Gier war ihm ja das gerade verlorengegangen.

<sup>1</sup> abjagen = wegnehmen

<sup>2</sup> davon brausen= wegrennen

<sup>3</sup> spähen = suchen mit Blicken

---

---

---

---

---

---

---

---

---

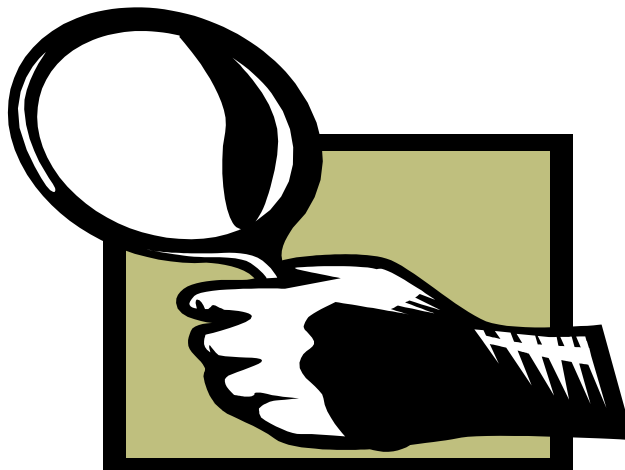
---

*Fassen Sie die Fabel „Der Hund und das Stück Fleisch“ mit eigenen Worten zusammen.*

*Äsop beschreibt uns, wohin Gier führen kann. Er zeigt auch, dass Gefräßigkeit blind machen kann.*

*Er erzählt, dass ein Hund mit einem gestohlenen Stück Fleisch im Maul über eine Brücke läuft. Dort sieht der Hund im Wasser sein Spiegelbild laufen. Doch er erkennt sich nicht. Er glaubt vielmehr noch einen Fang machen zu können. Er stürzt sich ins Wasser. Als er auftaucht, sind aber Hund und Fleisch weg. Seine eigene Beute hat er auch verloren.*

*Auch heute finden sich sicher noch viele in der Fabel wieder. (?)*



Auch andere Formulierungen sind möglich.

**Paul möchte Optiker werden. Für ein Referat sammelte er Informationen speziell über Sonnenbrillen. Dabei hat er Interessantes erfahren:**

Die Erfindung der Brille erfolgte über die Entdeckung des Lesesteins. Abu Ali al-Hasan ibn al-Haitham (965-1039) gilt als Wegbereiter des Lesesteins. Der Lesestein aus Quarz, Bergkristall oder Halbedelsteinen, sogenannte Berylle führte letztendlich zur aus Beryll geschliffenen Linse. Diese wurde „Brill“ genannt - zwei Linsen bekamen den Namen „Brille“.

Zur Geschichte der Sonnenbrille las er weiter, dass

die Chinesen schon vor 1430 n. Chr. Gläser mit Ruß schwärzten und sie in Brillengestelle einpassten. Geschliffen waren diese Linsen allerdings nicht: diese Kunst gelangte erst um 1430 von Italien nach Fernost.

In China dienten die Brillen allerdings nicht als Sonnenschutz. Sie waren gewissermaßen Bestandteil der Berufskleidung von Richtern: So trugen die Richter die Rauch geschwärzten Augengläser, damit ihre emotionale Beteiligung - ein Blitzen der Augen oder Hochziehen der Brauen - während der Verhandlung nicht zu erkennen war.

Die Sonnenbrille als „Sonnenschutzbrille“ ist ein Produkt des 20. Jahrhunderts und militärischen Ursprungs:



Um 1930 führte ein Auftrag des US Army Air Corps zu den ersten Sonnenbrillen für Flugzeugpiloten. Schnell wurden diese dann auch kommerziell vermarktet. Zum breiten Durchbruch gelangte die Sonnenbrille durch eine Werbekampagne, in der berühmte Hollywoodstars ihre Augen hinter dem Produkt eines bestimmten Herstellers verbargen ...

Heute kann man seine Sonnenbrille auch am Wühltisch kaufen. Davor aber warnen Optiker. Man sollte nämlich beachten, dass

- am besten ein 100-prozentiger UV-Schutz besteht
- braun getönte Gläser die Farben relativ neutral wiedergeben und auch blaues Licht absorbieren
- die Gläser am besten großflächig sind, bis zu den Brauen und zum Gesichtsrand reichen und nah am Auge sitzen
- Gläser aus Kunststoff oder aus Glas gleich gut vor UV-Strahlung schützen
- das CE-Zeichen anzeigt, dass die Gläser den Anforderungen einer EU-Richtlinie entsprechen
- das UV-400-Etikett besagt, dass die Gläser den gesamten Bereich der UV-Strahlung herausfiltern
- aber beide Siegel von den Herstellern selbst vergeben werden und deshalb nur bedingt verlässlich sind

Wer sicher sein will, lässt sich von einem Optiker beraten. Der kann übrigens auch alte Modelle auf ihre UV-Tauglichkeit prüfen.

Gehen Sie zur nächsten Seite.

*Paul bittet Sie den Text zusammenzufassen.*

*Darüber hinaus schlägt er Ihnen eine Internetrecherche vor,  
wenn er Ihre Neugier auf weitere Sonnenbrilleninformationen geweckt  
hat.*

A large rectangular area with a wavy border, containing 20 horizontal dotted lines for writing.

*Paul bittet Sie den Text zusammenzufassen.*

*Darüber hinaus schlägt er Ihnen eine Internetrecherche vor,  
wenn er Ihre Neugier auf weitere Sonnenbrilleninformationen geweckt  
hat.*

- 1. Ableitung des Herkunftsnamens von Beryllen*
- 2. „Sonderform“ der Brille in China: „Berufsbekleidung“: Ruß geschwärzte Gläser*
- 3. Sonnenbrille als Sonnenschutz 1930 militärischen Ursprungs*
- 4. kommerzieller Durchbruch durch Hollywoodstars*
- 5. Warnung vor Kauf von Sonnenbrillen vom „Wühltisch“*
- 6. Empfehlung, sich an Optiker zu wenden*

Finden Sie die oben aufgeführten Aussagen  
in Ihren Ausführungen wieder?

Dann haben Sie diese Aufgabe  
erfolgreich gelöst.

